Redaktion,
Administration und Expedition
Prag II., Schulgasse 12, 2. St.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telefon Nr. 102/VI.
Sprechstunden der Redaktion:
3—4 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß
während des Krieges
Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung
Ganzjähr. K 10.—, halbjähr.
K 5.—, vierteljährig K 3.—
Für Deutschland Mk. 10.—.
Für das übrige Ausland 12 Frcs.
oder 12 sh.
Einzelne Nummer 20 Heller.
Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile
oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle
Annoncen-Bureaus und die
Administration.

X. Jahrgang. Prag, den 26. Mai 1916. Nr. 20.

Scholem Alechem.

Das jüdische Volk erleidet jetzt Verluste auf Verluste. Welche Wunden ihm der gegenwärtige Krieg geschlagen hat, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Allein von den materiellen Schäden kann ein Volk sich doch erholen, aber von den geistigen? Kaum ist ein Jahr verstrichen, daß wir den genialen J. L. Perez verloren, und nun überrascht uns die neueste Hiobspost, daß auch Scholem Alechem von uns gegangen ist. Welcher Verlust für die jüdische Welt, deren Liebling er war! Kein jüdischer Dichter, mag er auch künstlerisch höher stehen als dieser klassische Humorist, konnte stets auf einen solchen Erfolg rechnen wie er. So packend und natürlich wiedergegeben ist alles, was er von der ostjüdischen Welt schrieb. Bei ihm sehen wir den Juden, wie er leibt und lebt, wie er spricht, handelt und denkt, mit all seinen Licht- und Schattenseiten, mit seinen Schwächen und Vorzügen, kurz mit der ganzen Tragikomik seines Lebens. Besondere Berühmtheit erlangten von seinen Schriften „Menachem Mendel Baal Hachalomet" (Der Träumer), das ist eine Schilderung der Haltlosigkeit des jüdisch-wirtschaftlichen Lebens des Juden mit seinem bitteren Kampf um die Existenz, mit seinen fortwährenden erfolglosen Erwerbsversuchen und mit seinen ewigen Träumen und Hoffnungen auf die bessere Zukunft, die ihn nie verlassen. Ferner seine berühmte Serie „Towje, der Milchiger" (Milchhändler) und seine Lebensgeschichte. Das sind keine Einzeltypen aus einer Gesamtheit herausgegriffen, sondern Individuen, welche die Gesamtheit symbolisieren.

Was man von ihm liest, erinnert an Dinge, die jedem Juden im Osten selbst passierten oder doch von ihnen in ihrer nächsten Umgebung beobachtet wurden. Da sind hervorzuheben die „Thorazitate" des allerdings unwissenden Towje. Der Jude im Osten legt Wert darauf, bei jeder Gelegenheit ein Bibel- oder Talmudzitat zu gebrauchen. Diese beweisen seine geistige Ueberlegenheit. Das will auch Towje bei jeder möglichen und unmöglichen Veranlassung versuchen, natürlich entstehen daraus die komischesten Parodien, von deren Lach- und Unterhaltungseffekt man sich im Westen schwer einen Begriff machen kann.

Das ist aber nicht alles, was er geschrieben hat. Seine Produktivität war eine unvergleichliche. Er hat auch einen umfassenden spannenden Roman „Der Mabul" (Die Sündflut) geschrieben, welcher die Sturmjahre der Revolution in Rußland und die darauffolgenden Judenpogrome und die Emigrationsbewegung schildert, und der seinerzeit geradezu mit Heißhunger verschlungen wurde.

Auch sonst hat er recht viel geschrieben. Seine großen Reisen in den letzten Jahren haben ihm verschiedenes vor Augen geführt, das er literarisch zu verwerten wußte. Erwähnenswert ist auch, daß er, wiewohl er in den letzten Dezennien fast durchwegs jüdisch für das jüdischlesende Publikum schrieb, doch in der hebräischen Sprache unsere nationale Zukunftssprache sah, die allein geeignet ist, die literarischen Schöpfungen unserer Meister zu verewigen und vor Vergessenheit zu retten. So wendete er alle Mühe auf, seine jüdischen Schriften allmählich ins Hebräische zu übertragen. Bisher sind drei solche hebräische Bände zustandekommen. Den ersten hat er selbst musterhaft übersetzt und die anderen zwei unter seiner eigenen Aufsicht von seinem Schwiegersohne, dem bekannten hebräischen Schriftsteller J. D. Berkowicz übertragen lassen.

Und nun ist dieser produktive Geist nicht mehr unter uns. Allein, ist er uns wirklich entrissen? Spricht er zu uns nicht nach wie vor aus seinen lachenden und geistvollen Werken, die mit ihrem sprudelnden echtjüdischen Humor uns immer zerstreuen und lachen lassen, wenn wir sie wieder in die Hand nehmen, eingedenk seiner prachtvollen Devise: „Lachen is gesünd, doktoirim haißen lachen" (Das Lachen ist gesund, die Aezte empfehlen das Lachen).

*

Von biographischen Daten wäre zu erwähnen, daß Scholem Alechem (Scholem Rabinowicz) im Jahre 1859 in Perejestaw (Gouv. Poltawa) geboren wurde. Früher Kaufmann, begann er infolge seiner geschäftlichen Mißerfolge seine literarische Laufbahn mit hebräischen Erzählungen und Novellen, welche er in den Jahren 1889/90 in der hebräischen Tageszeitung „Hazefirah", ferner in den Almanachen „Heasif" und „Hapardeß" veröffentlichte. Dann war er Feuilletonist des „Hameliz". Die daselbst erschienenen Feuilletons erschienen gesammelt unter dem Titel „Temunot uzlalim" („Bilder und Schatten") 1889. Ferner erschien von ihm ein Roman in russischer Sprache. Später begann er vorwiegend jüdisch zu schreiben. Seine jüdischen Erstlingsfrüchte sind „Stempeniu" und „Jossele Solowei", welche in der bekannten „Volksbibliothek" erschienenen. Dann eine Kritik des bekannten Schundroman-Schriftstellers Schieckowitz, betitelt „Schamers Mischpot" 1889, und schließlich noch eine theaterkritische Schrift „Blondzende Stern" („Irrsterne"). Gedruckt im New Yorker Morgen-Journal.

Gesammelt erschienen seine jüdischen Werke in einer Ausgabe von 13 Bänden in den Jahren 1912/13 und die hebräische Uebertragung, wie erwähnt, in drei Bänden durch den Verein „Haschachar" in Warschau.

A. Kohane.

Bericht des „Jüdischen Volksvereines" in Prag.

Der Ausschuß übernahm die Leitung des Vereines zu einer Zeit, die im Zeichen des Kriegsanfanges stand. Die ersten hundert Flüchtlinge aus dem Osten waren hieher gekommen und eine Hilfsaktion für diese wenigen, die überdies hofften, in einigen Wochen wieder in die Heimat zurückkehren zu können, hatte, vom Volksvereine den Ausgang nehmend, eingesetzt. Bald zeigte sich, daß wir allein zu schwach waren, das gewaltig anwachsende Werk der Flüchtlingsfürsorge zu bewältigen. In der großen Hilfsaktion, die dann von der Prager Kultusgemeinde organisiert wurde, waren wir nicht nur vertreten, sondern leiteten manche Sektion der Hilfsarbeit; es sei da insbesondere an das Asyl erinnert, welches unter der Leitung unseres bewährten Kassiers Herrn B. Kohn stehend, unter den schwierigsten und opfervollsten Anforderungen an seinen Leiter den neu Eingetroffenen die erste, dringendste Hilfe bot. Es muß weiters die Schuhmacherwerkstätte, unter der Leitung des Herrn S. Fantl stehend, hervorgehoben werden, welche ihren Zweck glänzend erfüllte.

An der Geldbeschaffung für das Hilfskomitee war der Volksverein als Initiator des Subskriptionskomitees der vereinigten zionistischen Organisationen, wie auch seine Mitglieder als Spender eifrig tätig. Eine umfassende Tätigkeit in der Flüchtlingsfürsorge außerhalb des Rahmens des allgemeinen Hilfswerkes entfaltete der Volksverein auf dem Gebiete des Zusammenschlusses von Ost und West. Eine große Reihe von Vorträgen sollte der Aussprache, der unbedingt notwendigen Voraussetzung für das gegenseitige Verstehen dienen. Eingeleitet wurde diese Vortragsreihe durch eine Makkabäer-Feier, bei welcher Dr. Natan Birnbaum, der genaue Kenner des Ostjudentums, von diesem sprach und ein Chor von Flüchtlingskindern mit ihren Volksliedern schnell die Sympathien und die Herzen unserer Juden gewann. Daß mancher der folgenden Vortragsabende den Eindruck hinterließ, vorhandene Gegensätze eher verschärft als gemildert zu haben, ändert nichts an der Tatsache, daß das Zusammenkommen mit unseren Brüdern aus dem Osten unser gegenseitiges Verständnis für einander gefördert hat. Ob und welche Folgen dies sich besser Verstehen zeitigen wird, ist auch eines von den noch ungelösten Problemen unserer Zeit.

Außer der Tätigkeit in der Flüchtlingsfürsorge, welche naturgemäß im Mittelpunkte stand, erfüllte der Jüdische Volksverein im Jahre 1915 nach bestem Können seine sonstigen Pflichten. Sein Vereinsheim stellte er dem Jüdischen Frauenvereine für das von diesem geleitete jüdische Lazarett vollständig zur Verfügung. In Erfüllung seiner Pflichten gegen die zionistische Organisation und gegen Palästina hat der Volksverein die Einhebung des Schekels und die Propaganda für die Kriegslandspende durchgeführt. Wenn der Erfolg

auch kein allzu günstiger und befriedigender war, so liegt das nicht nur an der wirtschaftlichen Depression, unter der viele Berufe leiden, sondern auch daran, daß ein großer Teil unserer Mitgliedschaft, vor allem der jüngeren, regsameren, dem militärischen Dienst obliegt.

Die Arbeit des neuen Vereinsjahres wurde mit einem Makkabäer-Festabend eingeleitet, bei welchem Dr. Osios Thon mit einem durchgeistigten und überzeugenden Vortrage „Handle so" Zukunftswege und Gegenwartsaufgaben wies. Man kann es wohl teilweise als eine Nachwirkung dieses wahren Festabends auffassen, daß kurz nachher die so lange gestört gewesene Einigkeit der Prager zionistischen Organisationen wieder hergestellt wurde. Wir danken auch an dieser Stelle dem Obmanne des Böhmischen Distriktsverbandes für seine erfolgreichen Bemühungen um die Reorganisation der Parteileitung, der wir uns vorbehaltlos und willig unterstellt haben.

Ein erstes Ergebnis dieser Einigung war die regelmäßige Veranstaltung von gemeinsamen Vortrags- und Diskussionsabenden, die — teils bei internen Zusammenkünften, teils bei öffentlichen Veranstaltungen — zionistische Themen zum Gegenstande hatten. Aus dem Rahmen dieser Abende ist besonders hervorzuheben die Veranstaltung, bei welcher Dr. Artur Hantke, Mitglied des E. A. C., namens desselben einen Bericht über den gegenwärtigen Stand unserer Institutionen und Arbeiten in Palästina erstattete. Anschließend an diesen Abend hat das D. K. eine Aktion zur Hilfeleistung für die Kolonien in Palästina eingeleitet. Bei dieser Aktion, die noch nicht abgeschlossen und angesichts der ungeheuerlichen Not in dem vom Kriege schwer heimgesuchten Heimatlande des jüdischen Volkes äußerst wichtig ist, wird wohl die Mitgliedschaft des Jüdischen Volksvereines wie immer auch ihr gut jüdisches Herz erweisen.

Einem in gleicher Weise philanthropischen Zweck, den wir gerne in Erez Israel erfüllen möchten, der Waisenfürsorge nach Kriegsopfern widmeten wir als bescheidenen Anfang das Reinerträgnis unserer Makkabäer-Feier, das wir in Kriegsanleihe anlegten.

Es obliegt uns noch die traurige Pflicht, einiger treuer Mitarbeiter zu gedenken, die in der Zeit, über die jetzt Bericht erstattet wurde, von uns gegangen sind. Vom ersten Tage an stand Herr Ignaz Karpeles treu zur zionistischen Sache und zum Volksverein. Als Ausschußmitglied und als Leiter des Sharekiubs hat er seine reichen Fähigkeiten mit aufopfernder Treue in den Dienst seines Volkes gestellt. Er hat den Verein auch wiederholt auf dem Kongreß vertreten. Das langjährige Ausschußmitglied, welches das Land unserer Sehnsucht selbst schaute und durchwanderte, Herrn Emil Lichtenstern hat der unerbittliche Tod abberufen. In stiller Berufsarbeit lenkte er so manchen Wanderer nach Erez Israel, und warb auch so — nicht nur als eifriges Ausschußmitglied — dem Lande neue Freunde. Und noch in den letzten Tagen hat der Tod eine Bresche in unseren Reihen geschlagen. Die öffentliche Tätigkeit Dr. Artur Mahlers ist zu gut bekannt, als daß über dieselbe noch gesprochen werden müßte.

Wir wollen unseren Toten ein treues Gedenken bewahren und die Treue halten, die sie dem jüdischen Volke hielten.

Indem wir unseren Bericht schließen, bitten wir alle Mitglieder um Unterstützung unserer Arbeit, um aktive Teilnahme an derselben. — Die große Zeit, in der wir jetzt leben, birgt in ihrem Schoße als Siegespreis die Befreiung unterdrückter Völker und ihren nationalen Aufschwung. Auch das jüdische Volk hofft. Und zur Erfüllung der Hoffnung braucht es der Mitarbeit, des Mitwirkens aller seiner Glieder, auch jener, die schon in Freiheit atmen, und des Ausbaues seiner nationalen Organisation.

Zu dieser Arbeit laden wir die Juden Prags.

Rundschau.

Christliche Geistliche über die Juden.

Ein englischer Bischof über die Judenmißhandlung Rußlands.

Der Bischof von Shelmsford beantwortete in einer Predigt in St. Paul die Frage, weshalb nicht der Sieg die Waffen Englands und seiner Alliierten bisher gekrönt hat. Ohne im geringsten den Sieg in Zweifel ziehen zu wollen, müsse er doch sagen, daß alle Nationen in irgend einer Weise Gott vergessen haben. Rußland besonders durch seine schmachvolle Behandlung der Juden.

Ein amerikanischer Bischof über die Judenverfolgungen.

Zu Gunsten der kriegsbeschädigten Juden in Osteuropa und Palästina hat vor einigen Monaten in der riesig großen Carnegie-Halle in New York eine Versammlung stattgefunden, in der nach beredten Ansprachen jüdischer und christlicher Redner die massenhaften Besucher der Versammlung für die durch den Weltkrieg verarmten Juden in Rußland, Polen, Galizien, Serbien, Palästina und der Türkei zusammen über 1 Mill. Dollars = 4 Mill. M. stifteten. Zu dem Erfolg der durch einen Hilfsausschuß veranstalteten Versammlung hat u. a. eine Ansprache des der protestantisch-episkopalen Kirche in New York angehörigen Bischofs David H. Greer wesentlich beigetragen. Am Schlusse seiner Rede erklärte er: „Es handelt sich hier um die Abtragung einer längst verfallenen Schuld der Kirche der jüdischen Gesamtheit gegenüber. Wir müssen damit Verfolgungen und Grausamkeiten gutmachen, die über die Juden verhängt wurden, obgleich die christliche Kirche sich zur allgemeinen Bruderliebe und Barmherzigkeit bekennt, weil Gott aller Vater ist. Ich sage, wir haben den Juden eine jener Menschenfreundlichkeitspflichten abzutragen, die der Stolz und die Ehre des amerikanischen Volkes sind, das nie fehlt, wo es gilt menschlicher Not abzuhelfen, wäre sie auch nur an ganz entfernten Stellen vorhanden. Im Namen der christlichen Kirche, der fortgeschrittenen Kultur und der amerikanischen Menschenfreundlichkeit fordere ich zur Unterstützung der jüdischen Männer, Frauen und Kinder auf, die jetzt jenseits des Weltmeeres Schweres erdulden."

Ein deutscher Theologe über die deutschen Juden.

Professor Martin Rade in Marburg, der bekannte Herausgeber der „Christlichen Welt", fordert in seiner Schrift „Die Kirche nach dem Kriege", für die Zeit nach dem Kriege die Ethisierung der Kirche. Unter Nr. 5 seiner Forderungen heißt es: „Eine schwierigere Aufgabe noch hat die Kirche dem Antisemitismus gegenüber. Soll es mit der unlauteren unwahrhaftigen Behandlung der 600.000 Juden in unserem Volke wirklich so weitergehen? Vom Kriege selber ist, soweit ich sehe, eine Aenderung dieses wilden Gegensatzes nicht zu erwarten. Diese Aufgabe wird um so dringender, als das

Feuilleton.

Die Verteidigung.

Von Abraham Reisen.

Was ich erzählen will, hat sich vor zehn Jahren zugetragen, zwei Wochen vor Peßach. Ich wohnte damals in einer Stadt mit jüdischer und christlicher Bevölkerung.

Es war ein milder Frühlingstag. Die Sonne, obwohl noch etwas kühl und unsicher, hatte doch schon genug Kraft, um die Eiszapfen an den Dächern und Fenstern zu schmelzen, und die Tropfen fielen langsam, ruhig, als ob sie mit der Berührung der Sonne zufrieden wären, mit einem traulichen Klang auf die Erde nieder.

An einem solchen Tag schmilzt auch das Eis im menschlichen Herzen. An einem solchen Tag verlierst Du alle kleinlichen Wünsche und armseligen Begierden. Ein großes Verlangen, ein heißes Begehren erfüllt Dich. Das ist das Sehnen, Dich mit der ganzen Welt zu verschmelzen, in ihr aufzugehen mit all ihren lebendigen Schöpfungen.

An einem solchen Tage bist Du eitel Liebe und Güte!

Und in dieser gehobenen Stimmung ging ich ohne Ziel — das ist das höchste Ziel — von Gasse zu Gasse, von Platz zu Platz.

Die Menschen handelten und handelten. Mir gefiel damals ihr ganzer Handel und Wandel. Die Sonne spielt sich am Himmel und die Menschen spielen sich auf der Erde. Und warum nicht? Kinder sollen spielen. Eigentlich sind doch alle Kinder, und sogar dort der Jude mit dem langen schwarzen Bart, der da rennt, mit einem Stock in der Hand, ist doch ein Kind — ein Kind mit einem Bart, ein wunderliches Kind. Und da der Schlachtzig mit dem großen Bauch und den großen Augen, die strenge auf alles blicken, was er vor sich sieht, ist doch bloß ein Kind, ein Kind mit einem Wanst, ein wunderliches Kind. Man kann wirklich lachen über alle die komischen Kinder!

Und so ging ich und ging und wußte nicht wohin und wozu. Draußen strahlte die Sonne und innen leuchtete bei mir die Liebe. „Du bist doch ein glücklicher Mensch!" sagte ich nicht erst zu mir. Ich dachte kaum nach. Es ist genug, man treibt eine solche Narretei, man braucht es nicht noch zu sagen.

Bis ich mich so in eine entfernte Gasse verlief. Natürlich eine christliche Gasse. Aber wer denkt an einem so schönen Frühlingstag an christliche Gassen und jüdische Gassen. In allen Gassen wohnen doch Menschen. Und gleich schaute ich mich um und bemerkte bei der Türe eines kleines Hauses ein armes christliches Knäblein von drei bis vier Jahren. Es hatte bloß ein kurzes Höschen an, von dem zerrissenem Hemd sah ein zerfetztes Stück hervor, an einer Stelle kreuzten sich zwei blutige Kreuze und es sah wie ein blutiges Symbol aus . . . Sein bleiches Gesichtchen war schmutzig, es war zu sehen, daß es vor nicht langer Zeit geweint hatte.

Wie gesagt, es war zwei Wochen vor Peßach. Aber damals hatte ich ganz vergessen, daß ich ein Jude bin und daß wir zu Peßach Mazzes essen. Daß behauptet wird, daß wir zu den Mazzes Blut verwenden, hatte ich gänzlich vergessen. Das haben eben schlechte Menschen einmal gesagt. Jetzt ist doch Frühling. Solche Dummheiten können Leute nur im finstern, kalten Winter ausdenken. Im Frühling — wer glaubt da an solche Sachen und wer denkt gar an diese dummen Geschichten?

Und es zog mich zu diesem Knäblein hin. Wie arm es doch ist, dachte ich mir. In meinem Herzen rührte sich etwas. Ich erinnere mich, daß ich damals sentimental war.

Ich ging zu ihm hin und strich ihm freundlich über das Köpfchen.

„Wie heißt Du, mein Junge?"

Er schwieg.

„Ein Verschlagener!" antwortete ich für ihn und begann ihn aufzumuntern.

„Willst Du Zuckerln?"

Er stand und blickte mich lüstern an. Er steckte seinen schmutzigen kleinen Finger in das Mäulchen und schwieg.

Sein Schweigen reizte mich noch mehr. Sein schmutziges Gesichtchen und seine stummen Blicke packten mich. Ich nahm ein Geldstück heraus und legte es ihm in das Händchen.

„Da, wirst Dir Zuckerln kaufen, ja?"

Ja . . . . nickte er schon mit dem Kopf und

polnisch-russische Judentum unserem Volke jetzt viel näher gerückt worden ist. Es wird in unserer Sehweite bleiben und wir werden seine Existenz weiter spüren."

Jiddisch als Amtssprache.

Auf allen Stationen der Bahnlinien der Warschau-Wiener Bahn, wurden Bekanntmachungen, außer in deutscher und polnischer, auch in jiddischer Sprache veröffentlicht.

Bestrafung der Urheber eines Ritualmordgerüchtes.

Aus Wilna wird der Budapester „Allgemeinen Zeitung" geschrieben: In einer Vorstadt Wilnas drang kurz vor Peßach eine christliche Frau in Begleitung einiger Bauern in den Laden eines Juden ein, wo sie den Ladeneigentümer beschuldigte, er habe an einem christlichen Kind einen Ritualmord begangen. Die deutsche Polizei nahm hierauf in Gemeinschaft mit der einheimischen Bürgerwache eine Untersuchung vor, wobei sich herausstellte, daß die von der Frau erhobene Beschuldigung vollständig erlogen war. Die Verleumderin wurde vor das Kriegsgericht gestellt, welches sich jedoch damit begnügte, die Frau wegen „Ausstreuung einer falschen Ritualmordbeschuldigung" zu einer Geldstrafe von 300 Mark zu verurteilen. Zugleich wurde das Urteil im Geschäftslokale des Juden behördlich affichiert.

Eine neue Vertreibung von 30,000 Juden.

Aus Kopenhagen wird berichtet: „Birsch. Wjedomosti" melden, daß der Oreler Gouverneur die Mitteilung erhalten habe, daß in kurzer Zeit nach seinem Gouvernement 15.000 Juden verschickt würden. Auch der Rjäsaner Gouverneur erhielt die Nachricht, daß nach diesem Gouvernement 15.000 Juden aus den der Front benachbarten Gebieten kommen würden.

Die jüdischen Dumaabgeordneten und der „Progressive Block".

Mehrere jüdische Organisationen, Vereine und Versammlungen jüdischer Wähler in Rußland nahmen Resolutionen an, in denen das Verhalten jüdischer Dumaabgeordneter zur Zeit der bekannten Juden-Interpellation scharf kritisiert wird. Die Deputierten werden aufgefordert, aus dem „Progressiven Block" auszutreten, der bewiesen habe, wie gleichgültig ihm die Lebensinteressen der jüdischen Bürger seien.

Der Zionistenprozeß in Sibirien.

Vor kurzer Zeit fand vor dem Kraßnojarsker Kreisgericht ein Prozeß gegen die vier Zionisten Rosenstock, Markfohn, Muskat und Swirski statt, welche beschuldigt waren, Mitglieder einer in Rußland verbotenen Gesellschaft zu sein. Bei den Hausdurchsuchungen fand man bei den Angeklagten Nationalfondsmarken, Berichte, Stampiglien, Korrespondenzen, Broschüren und das Baseler Programm. Das Gericht sprach die Beschuldigten frei.

Eine Resolution mit Hindernissen.

Die „Jewrejskaja Nedelja" bringt folgende Nachricht: Die Versammlung der Mitglieder der Getreidebörse in Moskau beantwortete den Vorschlag des Sous-chefs der Lebensmittelversorgung, Paleologe, die Juden von der Börse auszuschließen, folgendermaßen: „..... daß sie diese Maßnahme für schädlich in Bezug auf die Lebensmittelversorgung Moskaus hält; daß — — — — — — — — — — —
daß, wenn Getreidevorräte auf den Moskauer Markt kommen, dies nur der Energie der Juden zu verdanken ist — — — — — — — —
daß, wenn die Juden vom Markt entfernt werden, dieser ganz und gar außer Ordnung gerät — — — — — — — — — — —"
(Die Punkte stehen an Stelle der von der Zensur gestrichenen Sätze).

Die galizischen Geiseln in Rußland.

Der russische Truppenbefehlshaber der südwestlichen Front erließ nachfolgende Verfügung:

1. Jüdisch galizische Geiseln und auf dem Verwaltungswege aus Galizien ausgewiesene Juden sind nach Sibirien zu verbannen.
2. Galizische Geiseln christlicher Konfessionen dürfen ihren Wohnort außerhalb des Operationsgebietes freiwillig wählen; auf dem Verwaltungswege aus Galizien ausgewiesene Christen sind nach Verfügung der zuständigen Behörden nach von diesen zu bestimmenden Ortschaften zu verschicken.

(Rußland entblödet sich also nicht, seine hetzerische Judenpolitik auch den armen galizischen Geiseln fühlbar zu machen. Ein neuerliches Anzeichen für die Gefahr, die den galizischen Juden drohte. — D. Red.)

Dankbarkeit eines amerikanisch-russischen Juden.

Ein Beitrag zur Frage des Ausländerstudiums an den deutschen Hochschulen.

Ein Frankfurter Einsender übermittelt der „Fkft. Ztg." folgende interessante Mitteilungen: Ich sitze einer weißhaarigen Dame gegenüber, die mir ein paar im Verlaufe des Krieges aus Amerika erhaltene Briefe vorliest. Sie erzählt mir, daß sie vor langen Jahren einem russischen Judenjungen, der elend und verkommen in Frankfurt Unterstützung gesucht hatte, zu Hilfe gekommen sei. Sie hat sich mit guten Freunden zusammengetan und dem Jungen Schulunterricht geben lassen, sodaß er als heller Kopf in kurzer Zeit sein Einjährigen-Examen bestehen und in ein hiesiges Geschäft als Lehrling eintreten konnte. Dann ist er nach Amerika ausgewandert und dort ein reicher Mann, sogar ein Großindustrieller geworden. Er empfindet die genossenen Wohltaten nicht nur seinen damaligen Gönnern gegenüber dankbar, sondern trägt sie als ein unvergeßliches Geschenk des großen Deutschland in sich. Das bezeugen auch seine Briefe, die in ihrer Schlichtheit von einem echten und warmen Gefühl zeugen. Er schreibt seiner Wohltäterin:

„Providence U. S. A. 29. Dez. 1914.

... Möge Gott bald geben, daß der Frieden zustandekommt, zu Ehren Deutschlands, das für seinen Mut und Tapferkeit sicher das Lob der Welt empfängt. Wir wollen hoffen, daß die Engländer etwas von ihren hohen Gedanken heruntergedrückt werden. Gerade gestern hat die amerikanische Regierung England zu verstehen gegeben, daß sie die amerikanischen Schiffe nicht mehr belästigen dürfen. Auch die Stimmung hier hat sich in den letzten paar Wochen sehr zu Gunsten Deutschlands geändert, was mich tief erfreut. Wir wollen also das Beste für die braven deutschen Soldaten hoffen."

„Providence U. S. A. 18. August 1915.

Da die deutschen Armeen diese lumpigen Russen jetzt wieder gut bearbeitet haben, wird der Zar sich vielleicht bald zum Frieden entschließen. Hier, speziell in Neu-England und in Providence, ist die Stimmung jetzt sehr gegen Deutschland, aber noch mehr gegen Rußland, obwohl die russische Regierung Orders für über 200 Millionen Doll. ausgegeben und zwar meistens an Fabriken in dieser Gegend hier. Auch mir wurde eine Order

---

sah zuerst mich und dann die Münze an; es zeigte sich, daß beide zu seiner Zufriedenheit waren.

Und nachdem ich ihm noch ein Geldstück gab, ging ich weiter, als ein Erwärmter, Zufriedener, Glücklicher.

Gar bald hörte ich hinter mir Schritte.

Geht mir das Knäblein nach?

Aber die Stimme, die zusammen mit den Tritten an mein Ohr dringt, ist eine böse und wütende.

„Was wollen Sie von dem Kinde?" Ich drehe mich erschrocken um und sehe vor mir ein langes, mageres Christenweib mit grauen Augen.

Ich beruhigte sie:

„Ich, was sagen Sie... gar nichts.... ein schöner Tag, das Kind hat mir gefallen, da habe ich ihm zum Spielen eine Münze gegeben. Im Gegenteil...."

Die Frau, die die Mutter des Kindes war, sah mich voll Haß an, — riß dem Jungen das Geldstück aus der Hand, warf es mir ins Gesicht und schrie mit heiserer Stimme:

„Wir wissen, wir kennen Euere Güte. Gehen Sie und lassen Sie unser Kind in Ruhe.."

Sie griff nach der Hand des Jungen, mit einer solchen Hast, daß er vor Schmerz aufschrie und riß ihn weg, um ihn vor mir zu retten......

Sie lief mit ihm fort in eine finstere Stube, im Hofe drinnen.

Ich erinnerte mich an Peßach, an die törichte Legende und ging zurück.

Vom Hofe hörte ich die Stimme des Knaben, ich fühlte wie das arme Kind von seiner Mutter blutig geprügelt wurde.

So hat sie ihr Kind gegen schlechte Menschen verteidigt.

Als ich am nächsten Tage durch dieselbe Gasse schritt, traf ich das Kind schon nicht mehr. Er war in der finstern Stube eingesperrt....

(Aus dem Jiddischen.)

Maßer.

Von **Meier Aron Goldschmidt.**
(Aus dem Dänischen von L. von Liliencron.)
(Schluß.)

„Aussicht? Ja, Aussichten. Weite Aussichten. — Und falls sie nicht eingehen? Und falls das Haus M. Levi mittlerweile spekuliert und wieder in Unterbilanz gerät? Nein, Mortche, du bist mein Bruder, und wenn ich dir einen Dienst tun kann, so tue ich's, aber deine Kreditoren bezahle ich nicht!"

„Aber, Simon, dann muß ich ja fallieren!"

„Dann fallierst du. Man hat größere Häuser fallieren sehen."

Vergebens betonte der Bruder das Unglück der ganzen Familie, falls er falliere, vergebens deutete er auf die wahrscheinlich zurückgehende Verlobung des Sohnes. — Simon hatte sein Nein gesprochen und fügte nur hinzu: „Weil du Schulden machst, soll ich bezahlen! Weil ein Ball sein soll, soll auf meinem Kopf getanzt werden! Na, nit! Laß alles rein gekehrt werden! Rike Jakobson wird wohl derweile nicht davonlaufen, und habe ich eine Kleinigkeit, bleibt auch eine Kleinigkeit für deinen Friedrich."

„Das heißt," rief der Bruder, „du willst Rachmones (Mitleid) haben und uns Almosen geben! Ich soll zu dir kommen, um Wochengeld von dem Maßer zu kriegen, das du bezahlen solltest! Nein, Simon, noch nicht! Erst werde ich alles verkaufen, mein bißchen Silberzeug, die Kissen von meinem Bett — was werde ich nicht tun — du wendest dich ab von mir — Gott wird helfen!"

Der kalte Schweiß brach auf Simons Stirn aus, als der Bruder mit diesen Worten zur Tür hinausging; aber das Gute in ihm hatte nicht die Macht, ihn zurückzurufen. Er wollte Mortches Kreditoren nicht bezahlen, er wollte ihn fallieren sehen; er wollte selbst der Erste in der Familie sein und dann helfen nach eigenem freien Willen.

Trotz jener starken Worte gab der Bruder doch nicht alles verloren, er baute auf die Schwester. Aber Gidels Unwohlsein hatte zugenommen, die Schmerzen machten sie schlaff; ja sie wurde auf eine für Mortche unberechenbare Art zu einem Werkzeug gegen ihn: denn die Teilnahme und die Sorge für Gidel war in Beziehung auf den Bruder ein neuer geheimer Entschuldigungsgrund für Simon. Wenn er so ganz, wie er es tat, sich ihr widmete, konnte er von zweifelhafteren Pflichten das Gesicht abwenden.

Aber wie im Buch des Schicksals stand es

auf Munition für eine Million Dollar angeboten, die ich in Providence hätte erfüllen können. Ich habe aber refüsiert, denn ich will keinen Verdienst haben, um tausend Deutsche zu töten oder zu verletzen.... Seien Sie stets versichert, daß ich bis zu meinem letzten Atemzuge all Ihrer Güte gedenke. Armut ist gewiß keine Schande, aber Undank wäre eine Schande, und deshalb versichere ich Sie, daß ich Ihnen nie vergessen werde, was Sie und die lieben Ihrigen mir Gutes vor zirka Jahren erwiesen haben."

Der Einsender bemerkt zu diesen Briefen: Es wird jetzt drüben eine große Anzahl von Männern ähnlich fühlen wie dieser russische Jude, der sich durch eigene Kraft mit Hilfe deutscher Bildung eine Existenz hat schaffen können. Dieser in seiner Bescheidenheit typische Fall möge dazu beitragen, auch in Zukunft unsere Mitbürger zur Befriedigung des Bildungshungers, zur Verwirklichung des Bildungsrechts armer Ausländer, die bei uns das suchen, was ihnen die Heimat verweigert, zu veranlassen. Denn aus diesen gedrückten Menschen bildet sich in der freieren Luft unserer Heimat eine Elitetruppe, die im Ausland dazu hilft, die Lügensaat unserer Feinde zu zerstreuen. Wie dieser Mann in seinen kaufmännischen Kreisen in Amerika für uns wirkt, so nützen auch Tausende von Akademikern drüben dem gleichen Zwecke. Möge das hier mitgeteilte Beispiel dazu mithelfen, daß nach dem Frieden unsere Universitäten sich nicht jenen Entwurzelten verschließen, die, von deutschem Bildungsblut ernährt, das Ausland, besonders Amerika, in Wirklichkeit doch als deutsche Pioniere betreten.

Ein jüdisches Regiment in Amerika.

In Philadelphia wurde vor Kurzem nach amerikanischen Nachrichten das „Maccabean Regiment", das erste jüdische militärische Regiment der Vereinigten Staaten, gebildet mit dem Zwecke, „um für alle Fälle für die Verteidigung des Staates gerüstet zu sein". Das Regiment wählte einstimmig Jacob D. Lit zum Obersten und ein Exekutivkomitee mit Isidore Ster als Präsidenten. Man beabsichtigt, wenn möglich, Offiziere der Armee der Vereinigten Staaten als Leiter der Ausbildung zu wählen. (Dieses „Regiment", das sich seine Offiziere selbst wählt, hat anscheinend weniger eine kriegerische als demonstrative und dekorative Bestimmung. — Anm. d. Red.).

Die Persönlichkeit des präsumtiven Nachfolgers Henry Morgenthaus.

Wie das Kopenhagener „Wochenblatt" mitteilt, ist Abraham Elkus an Stelle Henry Morgenthaus bereits zum amerikanischen Botschafter in Konstantinopel ernannt worden. (Vergleiche die Nachricht in der vorigen Nummer). Abraham Elkus, ein in Amerika sehr bekannter jüdischer Advokat, ist ein gebürtiger New Yorker und jetzt 50 Jahre alt. Er hat in der politischen Welt New Yorks eine bedeutende Rolle gespielt und sich auch durch seine philanthropische Tätigkeit einen Namen gemacht. Es ist zu hoffen, daß nicht nur Amerika, sondern auch die Juden in Elkus einen würdigen Nachfolger Morgenthaus haben werden.

Die irische Revolution und die Juden.

Im Zusammenhang mit der Revolution in Irland, schreibt eine englisch-jüdische Zeitung, daß der Unterstaatssekretär für Irland in Dublin der Jude Sir Matthew Nathan ist. Sir Nathan hat eine glänzende politische Laufbahn hinter sich, in der ihm aber oft Hindernisse infolge gewisser Hetzereien und Vorurteile in den Weg gelegt worden sind.....

Woran die Juden auch schuldig sind.

In dem berüchtigten französischen Hetzblatt „Libre Parole" untersucht dessen ebenso berüchtigter Herausgeber Edouard Drumont die Tatsache des starken Sinkens des französischen Geldkurses in Saloniki. Er kommt zu dem famosen Schlusse, daß daran niemand anderer als die Juden die Schuld tragen, denn Saloniki ist eine jüdische Stadt und die Juden beherrschen den dortigen Geldmarkt.

Juden auf Corsica.

Der New Yorker Zweigverein der „Alliance Israelite Universelle" erhielt vom Hauptsitz der Gesellschaft in Paris einen Bericht über die Ansiedlung von ungefähr 750 Juden in Ajaccio auf Korsika, die von den türkischen Behörden aus Palästina verwiesen wurden, da sie, aus Algerien oder Marokko gebürtig, französische Staatsangehörige sind.

Zum zweitenmale unterstützt hier die Alliance diese Flüchtlinge. Das erstemal wurden sie von amerikanischen Kriegsschiffen aus der Türkei nach Kreta gebracht. Das war eine leichtere Arbeit für die Alliance, denn auf Kreta gibt es jüdische Gemeinden. Aber als die griechische Regierung infolge politischer Erwägungen die Vertreibung der Juden anordnete und sie nach Korsika unter französischen Schutz gebracht wurden, war die Sorge um sie bedeutend größer, denn dort war nicht ein einziger Jude. Nichtsdestoweniger glückte es einem Beamten der Alliance, ein zweitesmal diese hilflose Schar zu einer organisierten Gemeinschaft umzuwandeln. Diese Arbeit wurde ihm durch die freundliche Aufnahme der Flüchtlinge seitens der Korsikaner und die werktätige Hilfe der Regierungsbeamten von Ajaccio und deren Familien erleichtert.

Soziale Arbeit in Palästina.

Aus Erez-Israel wird geschrieben: Durch den Krieg ist die Türkei auch kulturell den europäischen Anforderungen nähergerückt. In Jerusalem erstattete kürzlich der Gouverneur Midhat Bey über eine ganze Reihe kultureller Errungenschaften der Stadtbehörden Bericht. In der Stadt wurden ein Lehrerseminar und zwei neue Volksschulen eröffnet, in Hebron eine und in Jaffa zwei neue Volksschulen. In Jaffa, Hebron und Gaza wurden öffentliche Spitäler errichtet. Chinin und sonstige notwendige Arzneien wurden in ausreichenden Mengen vorbereitet, ebenso für Impfung und andere Zweige der öffentlichen Gesundheitspflege die erforderlichen Maßnahmen getroffen. Da es zur Zeit unmöglich ist, Zöglinge in die europäischen Ackerbauschulen zu schicken, wurden 10 mohammedanische Zöglinge in der jüdischen landwirtschaftlichen Anstalt in Mikweh-Israel unentgeltlich aufgenommen. Es wurden auch verschiedene öffentliche Stationen für die Saatenverteilung errichtet. Das Verkehrswesen hat im Kriegsjahre ganz besondere Fortschritte gemacht. Der Oberbefehlshaber und Kommandant der 4. türkischen Armee hat sich um diese Angelegenheiten verdient gemacht. In verschiedenen Landesteilen wurden große Strecken fahrbar gemacht; zur Zeit werden die Straßenarbeiten zwischen Jerusalem-Hebron, Jerusalem-Nablus und Gaza-Atron vollendet. Es wurde ferner die Versorgung Jerusalems mit den vorrätigen Nahrungsmitteln zweckentsprechend organisiert. Für teuere Lebensmittel wurden Höchstpreise festgesetzt und auch der komplizierte Geldwechsel wurde einheitlich geregelt. Die Bettelei wurde in Jerusalem verboten. So-

---

geschrieben, daß Simon eben da, wo er vergessen wollte, in eigentümlicher Weise gemahnt werden sollte.

An Gidel wurde nichts gespart; sie hatte nicht nur einen der berühmtesten Aerzte der Stadt, auch die besten jüdischen Wartefrauen; draußen vorm Hause ward Stroh gestreut, damit sie im Schlaf nicht gestört werde. Jedesmal, wenn Simon auf die Straße kam, tat es ihm leid, daß Gidel nicht selbst sah, daß sie wie eine Prinzessin krank läge. In der plötzlichen Lautlosigkeit der vorbeirollenden Wagen lag etwas fast ebenso Feierliches, wie in einer Fürbitte in der Synagoge. Aber die Krankheit nahm zu, oder kam zu einer Krise, und der Arzt erklärte eine Operation für notwendig.

„Ist Gefahr dabei?" fragte Simon beklommen. Der Arzt antwortete: „Wir stehen ja alle in Gottes Hand; aber eigentliche ernste Gefahr sehe ich nicht. Wir wollen es nicht hinausschieben; ich werde gleich nach Mittag kommen."

Als er mit seinen Instrumenten wiedergekommen war und sie zurechtgelegt hatte, bemerkten Simon Levis scharfe Augen, daß er das Zeichen des Kreuzes darüber machte. Obgleich man dies Zeichen im täglichen Leben selten machen sieht, erkannte es doch Levi fast instinktmäßig und schloß daraus, daß der Arzt für den Ausfall fürchte. Mit zugespitztem Munde, der halb einschmeichelnd, halb spöttisch aussah, sagte er: „Bitte um Vergebung, Herr Professor, Sie machten ein kleines Kreuz über Ihren Messern. Nehmen Sie es übel, wenn ich nach der Bedeutung frage?"

Der Professor wurde beinahe verlegen; in seinem Stande pflegt man nicht gerade Religiosität zur Schau zu tragen und am wenigsten mit den religiösen Gefühlen anderer in Konflikt zu geraten. Er antwortete sanft, beinahe entschuldigend: „Sie dürfen sich nicht beunruhigen und es auch nicht übelnehmen, Herr Bankier. Es ist nur ein Zeichen, das ich in meines Gottes Namen gerne mache, wenn die Gesundheit und vielleicht das Leben eines anderen Menschen von meiner Hand abhängt."

„So, ein Zeichen... im Namen Ihres Gottes... Herr Professor," sagte Simon in einem Ton, der dem Arzt wie alberne Höflichkeit klang. „Wollen Sie wohl einen Augenblick warten, Herr Professor? Haben Sie die Güte, einen Augenblick zu warten!" setzte er gleich hinzu und ging in seine Stube.

Er fing an, auf und ab zu gehen mit einer Unruhe, als suchte er ein Versteck, während er zu sich selbst sprach:

Was denn weiter? Was ist im Wege? Simon, sei kein Narr! Es ist nichts. Er ist ein tüchtiger Mann. Narrenspossen, ich kann ruhig sein, ich habe das Meinige getan. Na, er machte ein Zeichen! Was ist ein Zeichen? Man kann doch wohl ein Zeichen machen; kostet nichts! Könnten Kranke durch Zeichen geheilt werden, dann würd's nicht viel Apotheker geben. Und was geht's mich an? Das Zeichen schmaddet (tauft) nicht. — Aber ich mochte es nicht leiden, als ich es sah — ich mag es nicht leiden; es macht mich besorgt, ich bin besorgt... Es war, als wäre einer mehr in der Stube. Und wer ist es? Er sagt, daß es sein Gott ist. Beheimeh[1]). Falls es der richtige Gott ist, ist es doch mein Gott — — Adaunai Elauheinu[2]), falls Du es wärst und Du ständest da und sähest zu, wie sie meine Schwester Gidel zerrten und zögen und schnitten, um sie gesund zu machen, und Malach Hamoves[3]) stände draußen? und Du sprächest dann: Weshalb bezahlt ihr Bruder Simon nicht das Geld, was er mir schuldig ist?... Schmah Jisroel[4]), ich kann's nicht aushalten, alles läuft mit mir rund... Wieviel bin ich Ihm schuldig?... Narrenspossen mit dem Legat nach meinem Tod! Falls Er sein Geld haben will und Gidel heilen, muß ich bei lebendigem Leibe bezahlen — wieviel ist es?

Er öffnete ein Fach, nahm Papiere heraus und fing an, mit großer Sorgfalt zu rechnen, sicherlich ganz mechanisch, denn er kannte ja das Fazit, und es handelte sich nur um einen Entschluß.

Der Arzt machte die Tür auf, sah mit Erstaunen Simon Levi selbst in einem solchen Augenblick mit Papieren und Rechnungen beschäftigt und sagte: „Verzeihen Sie, Herr Simon Levi, aber ich kann nicht gut auf Sie

[1]) Ein beschränkter Mensch, Dummkopf.
[2]) Herr unser Gott!
[3]) Der Todesengel.
[4]) Höre, Israel! der Juden große Anrufung und Angstruf.

wohl die städtischen Behörden als auch jüdische Kreise bemühen sich, auch in dieser Kriegsnot für Krüppel und sonstige erwerbsunfähige Bettler zu sorgen. Auch ein städtisches Waisenhaus wurde eröffnet. Die christlichen und jüdischen Gemeinden hatten von jeher Waisenhäuser.

Die Nationalbibliothek „Beth-Neemon" in Jerusalem.

Die Nationalbibliothek „BethNeemon" in Jerusalem ist die ganze Dauer des Krieges hindurch offengehalten. Die Besucherzahl im Jahre 1915 war 22.018.

Aus der zionistischen Bewegung.

Distriktskomitee für Böhmen.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Geldsendungen an: Postsparkassa Nr. 94.570. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

Treffpunkt der Zionisten Prags: **Kaffee Central**, Prag, Graben. Dortselbst ist eine Nationalfondbüchse vorhanden und wird auf Verlangen vorgewiesen.

Sitzungs-Bericht.

25. Sitzung vom 15. Mai 1916.

1. Das D. K. nimmt mit Bedauern zur Kenntnis, daß sein Mitglied Herr Prof. Viktor Freud krank ist und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß er bald genesen und seine schätzbare Arbeitskraft uns wieder widmen wird.

2. Es wird beschlossen, eine Schekel-Aktion zu unternehmen.

3. Herr Dr. Kadisch, dzt. in Karlsbad, bietet sich zur Veranstaltung von Vorträgen und Seminarien für die Jugend an. Es wird beschlossen, ihm hiefür den Dank des D. K. zum Ausdruck zu bringen und gleichzeitig die einzelnen Vereine auf dem Lande aufzufordern, sich wegen Veranstaltung dieser Vorträge und Seminarien mit dem D. K. in Verbindung zu setzen.

4. Es wird beschlossen, die Provinz-Vereine aufzufordern, ihre Berichte an das D. K. und auch an die „Selbstwehr" regelmäßig einzusenden.

5. Es wird beschlossen, die Vertrauensmänner und Vereine aufzufordern, die Zeitschrift „Der Jude" zu abonnieren.

6. Der Monatsbericht pro März und April, sowie der Kassabericht pro 12. Dezember 1915 bis 28. Feber 1916 wird genehmigt.

7. Es wird beschlossen, eine Aktion einzuleiten, durch welche unsere Gg. in den tschechischen Gegenden zur intensiveren Mitarbeit herangezogen werden sollen.

8. Mit Rücksicht auf die Verhältnisse, in den sich der jüdische Religionsunterricht am Lande befindet, wird sich das D. K. mit dem Jüdischen Schulverein behufs einer gemeinsamen Aktion in Verbindung setzen.

Palästina-Hilfsfond für die jüdischen Kolonien.

9. Ausweis.

Durch Julius Singer, Sarajevo: Sammlung der Frl. Ida Jellinek und Ella Ungar K 380.—. Sammlung Julius und Leopold Singer K 213.20. Sammlung Ch. Weitzner K 58.—, zus. K 650.20. Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß" durch seine Ortsgruppen, 2. Rate: Olmütz K 100.—, Znaim K 121.60, Prag K 160.—, Troppau K 20.—, zus. 401.60. Eingegangen bei der Sammelstelle Oesterreich des J. N. F. (s. Nr. 20 der „Jüdischen Zeitung) 270.99. Sammlung Frau Dr. Sidonie Kahn K 231.—. Gesammelt durch Frau Dr. Annie Kohn: Isr. Tempelverein Döbling K 100.—, Verbindung „Judäa", Lemberg K 100.—. Sammlung Dr. Edmund Weitzmann in Bruck a. L. K 70.—. Sammlung Abraham Zahler, Kolomea K 53.90. Sammlung Oberlt. Dr. S. Jammer im Felde K 45.—. Sammlung Bahnkommissär Dr. Jaques Kornfeld, Oswiecim K 32.—. Weitere Spende der Bene-Berith-Loge „Eintracht" K 20.—. Sammlung E. Fr. Feldw. Samuel Lander im Felde K 20.—. Jüdische Kriegsgefangene im Lager Eger in Böhmen K 15.—. Kan. Siegfried Glück, im Felde 10.—, Landts. Ing. Artur Grün, im Felde K 10.—. Ltn. Dr. Hermann Löw, anl. des 50. Semesters der jüd.-akad. Verbindung „Ivria" K 10.—. Adolf Böhm, Wien IX. K 6.—. Wilhelm Wachtel („Hebronia", Drohobycz), im Felde, anl. Beförderung zum Kadetten K 5.—, Josef Thorn, Wien K 5.—, E. Fr. Joachim Leider, im Felde K 5.—. Eda Czwal K 2.—.

Summa	K 2.062.69
Eingegangen beim Zionistischen Distriktskomitee für Böhmen in Prag (s. Nr. 19 der „Selbstwehr")	K 553.—
	K 2.615.69
Früher ausgewiesen	K 16.604.57
Somit bisher	K 19.220.26

Lokale Chronik.

Auszeichnungen.

Herr Oberleutnant JUDr. Max Benisch, Prag, A. H. des Vereins jüd. Hochschüler „Bar Kochba" in Prag, erhielt das Signum laudis.

MUDr. Otto Fluß, A. H. der Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag, wurde für tapferes Verhalten in der letzten Isonzoschlacht mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Jüdischer Turnverein „Makkabi" Prag.

Unser Turnbruder Kadettasp. Paul Steiner (Gablonz-Prag) im Inf.-Reg. 23, wurde mit der königlich preuß. Kriegsverdienstmedaille in Silber am Bande des Eisernen Kreuzes und mit der österr. großen Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Prager Isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz.

Oeffentliche Sitzung Montag, 22. Mai, ½7 Uhr abends.

Anwesend: Dr. Bandler, Dr. Fischer, kais. Rat Edler von Fuchs, K.-R. Glaser, Dr. Kohner, Ob.-Fin.-R. Koscherak, Dr. Rosenbaum, Dr. Spiegel, Strauß, kais. Rat Troller, K.-R. Urbach.

Präsidium: kais. R. von Fuchs.

Tagesordnung: 1. Verteilung der Dr. Bunzelschen Blindenstiftung. 2. Bericht der Knabenwaisenhaus-Kommission: a) Bestellung eines Erziehers; b) Aufnahme von Zöglingen. 3. Begleich der ärztlichen und Krankenrechnungen nach Herrn Kornführer. 4. Wahl eines bevollmächtigten Mitgliedes der Repräsentanz zur Vertretung des Präsidiums. 5. Bericht der Steuerregulierungskommission.

Nach Eröffnung der Sitzung berichtet der Vorsitzende über einen von der Spitalskommission gestellten Antrag, die Bezüge einiger Angestellter des Spitals zu erhöhen. Dr. Fischer spricht seine Bedenken aus, das Defizit des Krankenhauses zu erhöhen, doch wird im Hinblick auf die allgemeine Teuerung der Kommissionsantrag schließlich genehmigt.

Ad 1. referiert Dr. Kohner. Die Stiftung wird im Sinne seiner Vorschläge verliehen.

Ad 2. referiert ebenfalls Dr. Kohner. Zu a) bemerkt der Referent, daß der bisherige Erzieher des Waisenhauses Differenzen mit dem Verwalter hatte, es mit seinen Pflichten nicht allzu genau nahm und seiner Aufgabe nicht gewachsen war. Er beantragt, die Stelle des Erziehers einem Studenten zu verleihen. Dr. Fischer spricht sich dagegen aus, abermals ein Provisorium zu schaffen, er ist vielmehr dafür, einen Erzieher anzustellen, der den Posten als seinen Beruf ansieht. Dr. Kohner erwidert, daß der erwähnte Reflektant die Erzieherstelle definitiv behalten dürfte; ad b) beantragt Dr. Kohner, die Verleihung von 2 Freiplätzen für Zöglinge des Waisenhauses. Für 5 Plätze, die zu besetzen sind, haben sich nur 2 Zöglinge gemeldet. Dr. Koscherak fragt an, wie die Verlautbarung des Konkurses der 5 Stellen geschehen sei. Er spricht sein Erstaunen aus, daß in einer Zeit, da es so viele Waisen gibt, die Kultusgemeinde nicht in der Lage sein soll, Freiplätze im Waisenhause besetzen zu können. Dr. Koscherak kann dies nur auf die schlechte und mangelhafte Leitung des Waisenhauses zurückführen und stellt diesem das Weinberger Waisenhaus gegenüber, welches bei Ausschreibung von Freiplätzen stets die Wahl unter vielen Bewerbern hat. Dr. Kohner wird über diesen Punkt noch in der nächsten Sitzung berichten.

Ad 3. berichtet Dr. Bandler. Die Bezahlung der ärztlichen Rechnungen wird im Sinne des Antrages des Referenten beschlossen.

Ad 4. Der Vorsitzende berichtet, daß die leider an-

---

warten, zumal falls Sie viele wichtige Geschäfte haben."

„Wichtige Geschäfte? Es ist ein wichtiges Geschäft! Wichtiger, als Sie glauben! Nun komme ich!"

Er machte die Augen und fast das ganze Gesicht fest zu und sagte: „Nun ist es getan."

Darauf ging er zu der Schwester und sagte: „Gidel, meine Schwester leb, laß ihn jetzt anfangen in des Herrn, des allmächtigen Gottes Namen, ich sage dir, du wirst gesund."

„Wie kannst du das so sicher sagen?"

„Höre zu, Gidelche, lege deinen Kopf hierher, so . . ."

Und in ihr Ohr flüsternd, sagte Simon Levi: „Ich habe Maßer bezahlt. Dein Bruder Mortche soll die zwanzigtausend Taler haben, er soll der Erste sein in der Familie. Ich bin sie Gott schuldig, obgleich nicht so viel; aber Er soll sie haben, alle zwanzigtausend, dir zuliebe. Nun brauchst du keine Furcht zu haben, Gidelche, ich habe auch keine."

„Simon," sagte Gidel, „Gott soll dich benschen! Der Herr wird dich segnen!"

*

Nach dieser Zeit wurde Simon Levi viel glücklicher als ehedem; er hatte Friede im Gemüt, war in seiner Weise munter und scherzhaft im täglichen Umgang, sanft und wohltätig, und erwarb sich so einen guten Namen, wenn auch nicht in größerem Kreise. Als das Geschäft des Bruders geordnet war und wieder gut und solider als früher ging, wurde der Sohn Friedrich mit Rike Jakobson verheiratet. Es war eine große Hochzeit, und als Simon die Braut im weißen Schleier unter der Chuppe*) sah, und seinen Bruder sehr vergnügt das Glas zertreten, und seine Schwester samt allen Anwesenden geputzt und feierlich, und als er dann bedachte, daß dieser schöne Augenblick zum größten Teil sein Werk sei, schloß er die Augen und sagte: „Ich danke Dir, allmächtiger Gott, daß Du die zwanzigtausend Taler von mir nahmst; Du sollst in Zukunft alles ehrlich haben und mehr dazu."

Bei Tisch wurden Reden gehalten, erst auf Braut und Bräutigam, dann auf die Eltern der Braut; aber als darauf derjenige, dem es zukam, sich erhob, um die Gesundheit auf die Eltern des Bräutigams auszubringen, unterbrach ihn Mortche höflich nud sagte: „Eine Gesundheit geht vor. Mein Bruder Simon zuerst. Weshalb sollten wir verleugnen, was jedermann weiß? Es ist sein Werk. Meiner Enkel Kinder sollen seinen Namen segnen .Darauf wollen wir alle Hurra! rufen."

Als Simon anfing, sich von seiner inneren Bewegung wieder zu erholen, fühlte er weiche Händchen um seinen Hals und warme Lippen an seiner Wange. Es war die Braut.

So gehe es allen, die nicht selbst Kinder haben.

*) Der Baldachin, unter dem die Trauung stattfindet.

Kleines Feuilleton.

Der jüdische Kriegsgefangene.

(Eine jüdische Zeitschrift.)

Aus Berlin wird uns geschrieben: Es liegen uns zwei blaue Hefte in Folioformat vor, welche ganz sicher in der Kriegsliteratur und insbesondere in der jüdischen Kriegsliteratur eine höchst interessante Seltenheit bilden werden. Die Zeitschrift heißt: „Der jüdische Kriegsgefangene", die monatlich im Kriegsgefangenenlager Somorja (Ungarn) erscheint. Als Herausgeber zeichnen: die Bibliotheks-Gesellschaft der jüdischen Kriegsgefangenen und die jüdische Bildungsgesellschaft „Jugend", beide im Kriegsgefangenenlager Somorja.

Das Februar-Heft enthält 36, das März-heft 24 mit hebräischen Schriftzeichen direkt geschriebene hektographierte Seiten, in welchen überaus gehaltvolle Beiträge uns nicht nur über das äußere Leben im Lager, sondern auch über die Stimmung der Gefangenen unterrichten. Auf der ersten Seite ist ein Protest gegen die Verfolgungen, Grausamkeiten und Knebelungen der Juden durch die russische Regierung abgedruckt. Der Protest, der in sehr scharfen Worten geschrieben ist, wendet sich an die zivilisierte Menschheit mit der Bitte um Hilfe. Von publizistischen Artikeln sind erwähnungswert: „Die jüdische Volksschule" und „Das jüdische Theater in Rußland", ein Aufsatz über Almosen, die Sprachenfrage und eine Resolution der

dauernde Krankheit des Präsidenten sowie der Umstand, daß beide Vizepräsidenten in den kommenden Sommermonaten von Prag meist abwesend sein werden, es notwendig erscheinen lassen, ein Mitglied der Repräsentanz mit der Vertretung des Präsidiums zu betrauen und ersucht um diesbezügliche Vorschläge. Dr. Kohner, K.-R. Urbach und Dr. Fischer sprechen in der darauffolgenden Debatte und betonen, daß es sich weniger darum handelt, jemanden zur Vertretung nach außen zu wählen, als darum, jemanden zu wählen, der die Geschäfte auch tatsächlich führt. Herr Strauß schlägt sodann vor, Herrn Ob.-Fin.-R. Koscherak zu wählen. Dr. Koscherak sagt, daß er seine Kräfte nach wie vor gerne in den Dienst der Sache stellen würde, doch sind die Aufgaben seiner Ansicht nach so mannigfaltig und schwierig, daß er nicht in der Lage sein würde, allen Anforderungen gerecht zu werden. Der Vorsitzende sagt, daß die Repräsentanz niemanden hat und niemanden in absehbarer Zeit haben wird, der seine ganze Zeit der Gemeindearbeit widmen kann. Die Repräsentanz akzeptiert es aber gerne, wenn Herr Ob.-Fin.-R Koscherak ihr täglich einen Teil seiner freien Zeit zur Verfügung stellt. Aus der sodann mit Stimmzetteln vorgenommenen Wahl geht mit 10 von 11 Stimmen Herr Ob.-Fin.-R. Koscherak als zur Vertretung des Präsidiums bevollmächtigt hervor. Dr. Koscherak dankt für die Wahl und spricht abermals die Befürchtung aus, daß er seiner Aufgabe nicht gewachsen sein werde, was jedoch allseitigem Widerspruche begegnet.

Ad 5. K.-R. Urbach, Referent der Steuerregulierungskommission, beantragt, diesen Punkt von der Tagesordnung abzusetzen und zur nochmaligen Beratung an die Kommission rückzuverweisen, da der Vorsitzende der Kommission Dr. Petschek nicht anwesend ist und sich auch sonst Bedenken ergeben haben. Dr. Fischer meint, die Abwesenheit Dr. Petscheks sei kein Grund, die Sache nicht zu besprechen. Aus der sich nunmehr entwickelnden Debatte geht hervor, daß es sich darum handelt, die Bestimmung des Steuersatzes auf Grundlage der Personaleinkommensteuer vorzunehmen. Dr. Fischer entkräftet die Befürchtung der Steuerkommission, daß dieser Modus auf behördliche Schwierigkeiten stoßen könnte. Dr. Koscherak bespricht hauptsächlich den gänzlich ungerechtfertigten Maximalsatz von K 2000.— bei der Steuerbemessung. Er stellt diesem den Maximalsatz von K 20.000.— der Wiener Kultusgemeinde gegenüber und tritt aufs Wärmste dafür ein, daß der allgemein giltige Grundsatz von der stärkeren Heranziehung der finanziell kräftigeren Kreise zu Gunsten der schwächeren auch hier angewendet werde. Nur so könne sich die Möglichkeit geben, die reichen und speziell die in neuerer Zeit reich gewordenen Schichten für die Bedürfnisse der Gemeinde entsprechend zu besteuern. Der Antrag auf Erhöhung des Maximalsatzes sei in der Steuerkommission nur durch eine Zufallsabstimmung nicht angenommen worden. Man darf sich nicht damit trösten, daß es vielleicht einen oder den anderen geben wird, der freiwillig mehr zahlt. Die meisten werden immer dazu gezwungen werden müssen, ihre Pflichten gegen die Gemeinde zu erfüllen. In diesem Vorhaben darf man sich durch nichts beirren lassen, auch nicht dadurch, daß einer vielleicht droht, seinen Glauben zu wechseln. Dr. Koscherak beantragt ebenfalls die Rückverweisung an die Kommission. Dr. Kohner empfiehlt bei Bemessung des Steuersatzes größere Stabilität, da die Kommission von Zeit zu Zeit Erhöhungen vornehmen zu müssen glaubt und daher so zu Rekursen Anlaß gibt. Dr. Kohner meint, daß die mittleren Klassen zu stark belastet sind, während die niedrigen zu wenig zahlen. Die Bemessung auf Grundlage der Personaleinkommensteuer sei nicht zu empfehlen, da es dadurch nicht möglich sei, so wie bisher, die Quellen des Einkommens, die Familienverhältnisse usw. zu berücksichtigen. K. R. Troller beantragt Schluß der Debatte. Herr K. R. Glaser, spricht sich für eine Erhöhung des Maximalsatzes, aber nicht über K 3000, aus. K. R. Urbach erklärt, daß die Bemessung auf Grundlage der Personaleinkommensteuer seinen Informationen nach auf Schwierigkeiten stoßen würde. Auch wäre eine Differenzierung im Hinblick auf die sonstigen Verhältnisse des zu Besteuernden, wie sie bisher geübt wurde, nicht mehr möglich, wodurch demselben Unrecht geschehen könnte. Eine Erhöhung des Maximalsatzes hält K. R. Urbach ebenfalls für geboten. Die Angelegenheit wird sodann an die Kommission zurückverwiesen.

Nach Schluß der Tagesordnung referiert K. R. Urbach, während sich die Mitglieder zurückziehen, über die Siechenhauskommission und teilt mit, daß 3 Plätze im Siechenhaus unbesetzt sind, doch schließt der Vorsitzende um viertel 9 Uhr „mangels Beteiligung" die Sitzung.

O. K.

An die Freunde des jüdischen Nationalfonds.

Wer den Nationalfond mit allen Kräften unterstützen will, der muß eines unserer wirksamsten Sammelmittel, die Nationalfondmarken kaufen und verwenden. Die Nationalfondmarken werden auf alle Briefe und Karten unserer Korrespondenz geklebt. Sie sollen ein sichtbares Zeichen des Gedenkens an Palästina sein. Es werden dadurch auch diejenigen, mit denen wir korrespondieren, zu der gleichen eifrigen Benutzung angeregt. Unseren Freunden im Felde z. B. gibt die Nationalfondsmarke am Kopfe der Briefe immer wieder die Gewißheit, über alle Trennung hinweg durch einen gemeinsamen großen Gedanken mit uns verbunden zu sein. Daher richten wir an jeden Einzelnen die dringende Bitte, jede Karte, jeden Brief, besonders aber alle Feldpostsendungen, bei denen ja die sonstigen Portokosten entfallen,

mit einer Nationalfondsmarke zu versehen.

Die Marken verdienen die weiteste Verbreitung nicht zuletzt auch wegen ihrer künstlerischen Ausführung. Preise und alles Nähere ist in dem Inserate des Jüdischen Nationalfonds zu ersehen.

Korrespondenzen.

Dux. Am 22. Mai starb im Alter von 70 Jahren die Gemahlin des Herrrn Moritz Freund, des Ehrenpräses des „Jüdischen Volksvereins Zion". Unser altbewährter Gesinnungsgenosse verliert in ihr eine treue Hausfrau. Die Verstorbene war wegen ihrer heiteren Gemütsart allgemein beliebt gewesen. Sie hinterläßt drei Söhne und eine Tochter. Ein Sohn ist Vorstandsmitglied unseres Vereines.

Pilsen. Wie im Vorjahre besorgte der hiesige Kultusvorstand auch heuer die rituelle Ausspeisung der hier garnisonierenden jüdischen Soldaten während der ganzen acht Peßachtage. Dank der Opferfreudigkeit unserer Gemeindemitglieder, welche durch Geldspenden zu den fast 7000 Kronen betragenden Kosten bereitwilligst beitrugen sowie dem Entgegenkommen des Kommandos des k. u. k. Infanterie-Regimentes Nr. 69, welches in der Kaserne die notwendigen Räumlichkeiten, eine Küche, das Koch-, Aufsichts- und Bedienungspersonal bereitstellte, konnten mehr als 200 Sodaten teils in der Kaserne, teils außerhalb derselben mit ritueller Kost versehen werden. Der Kultusvorstand hat außerdem den Häftlingen in der Militär- und Zivilstrafanstalt diese Verköstigung zuteil werden lassen und ferner einer Abteilung rekonvaleszenter Soldaten in Eisenstein Mazzos eingesendet, damit dieselben auch dort den Peßach feiern können.

Am ersten der beiden Sederabende erschienen die Delegierten des Kultusvorstandes mit dem Rabbiner Dr. Ludwig Golinski im Ausspeiselokale, wo letzterer in einer warmempfundenen, wirkungsvollen Ansprache der Bedeutung des Festes gedachte, welches die Anwesenden heuer außerhalb ihres Heimes oder Elternhauses feiern und erinnerte dieselben an ihren schweren Dienst für Kaiser und Reich, worauf er ein dreimaliges Hoch auf seine Majestät ausbrachte, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten und gleichzeitig die Volkshymne absangen.

Die Ritualien des Seders besorgte Herr Religionslehrer Moritz Müller, der auch in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin die rituelle Aufsicht über die Ausspeisung während der acht Tage versah. Außerdem erschienen Delegierte des Kultusvorstandes zu den jeweiligen Mahlzeiten, welche stets in bester Ordnung und zu allseitiger Zufriedenheit verabreicht wurden.

Im Hinblicke auf die gegenwärtigen Verhältnisse und die allseitige Inanspruchnahme der Kultusgemeinde verdient die neuerdings geübte Opferfreudigkeit der hiesigen Gemeinde und ihrer Leitung, welche auf die religiösen Bedürfnisse ihrer Angehörigen stets auf das Gewissenhafteste bedacht ist, Dank und Anerkennung. Die jüdischen Soldaten haben auch in warmempfundenen Worten ihren Dank zum Ausdruck gebracht.

Unter-Kralowitz. Am 21. Mai ist hier Herr Jakob Koref, gewesener Kultusvorsteher, Stadtrat, Mitglied zahlreicher Vereine, eine hochangesehene Persönlichkeit, gestorben.

Anhänger der jiddischen Sprache. Die Belletristik ist mit einigen originellen Gedichten vertreten. Einige Stimmungsbilder und ein Feuilleton über Kriegseindrücke schließen das Heft.

Das interessanteste ist natürlich die Lagerchronik. Am 7. und 8. Januar wurde das Lager von einer Roten Kreuz-Schwester aus Rußland besichtigt. Auf eine Frage, ob es wahr sei, daß in Rußland Pogrome stattfinden, antwortete die Samariterin: „Mir ist davon nichts bekannt, ich glaube aber, die Regierung wird die Familien derer, welche für sie gekämpft hatten, beschützen. Schaut nur zu, daß ihr hier mit euern nichtjüdischen Kameraden gut lebt."

Am 17. Januar sind sämtliche Juden infolge der Verordnung des k. u. k. Kriegsministeriums in eine Baracke überführt worden und haben als Kommandanten den Kriegsgefangenen Saßlawski gewählt. Am 11. Februar wurde im Lager eigenes Papiergeld eingeführt. Am 31. Januar ist die vierte Gruppe von 92 Invaliden, darunter ein Jude, nach Rußland zurückgekehrt. Den neun verstorbenen Kollegen wird auf dem jüdischen Friedhof von Somorja ein Grabstein mit jüdischer und hebräischer Aufschrift gestellt werden. Die Bibliotheksverwaltung hatte am 14. Dezember 1913 bis 15. Februar 1914 25 Sitzungen abgehalten. Auch eine eigene Krankenkasse besteht im Lager, deren Kassenbestand 472 Kronen beträgt. Am 9. und 10. Februar führte die dramatische Gruppe „Mit dem Strom" von Asch und „Die Sünde" von Wiewiorka und ein musikalisches Divertissement auf, die Einnahmen betrugen 202 K. In den Pausen konzertierte ein eigenes Orchester. Ein Programm mit aufklärendem Text über das Schauspiel wurde unter den Besuchern gratis verteilt. Dem Schauspieler Andrejewski, chriechisch-orthodoxen Glaubens, der sich beleidigend über die Juden ausgedrückt hatte, wurde der Auftritt auf der Bühne verboten.

Das Märzheft ist ganz dem 80. Geburtstag des Nestors der jüdischen Literatur Sch. J. Abramowitsch — Mendele-Mocher Sforim — gewidmet. Ein schönes handgezeichnetes Bild des Jubilars ziert die erste Seite. Daran schließt sich ein Festgedicht vom Dichter Anski, zu welchem Feingold die Musik komponiert hat. Ein längerer Widmungsartikel, eine kurze Biographie und zwei Gedichte geben den Gefangenen ein Bild über das Schaffen des großen Dichters. Es folgt dann ein Gedicht über den Purimfeiertag und als Feuilleton eine Skizze: „Erinnerungen". Der Redaktionsbriefkasten und das Programm des am 19. März stattfindenden Mendele-Fest-Abends schließt die Nummer.

Diese jiddische Zeitschrift ist wie die handgeschriebenen Bücher des Mittelalters mit verschiedenen Verzierungen, insbesondere in den Aufschriften und bei den Anfangsbuchstaben versehen, welche den künstlerischen Wert dieser Rarität erhöhen. Die Blätter sind geheftet und machen einen sehr guten Eindruck.

Jiddisch vor dem Berliner Kaufmannsgericht.

Eine Verhandlung in „Jiddisch" gab es in der letzten Sitzung der zweiten Kammer des Berliner Kaufmannsgerichtes. In dem dort verhandelten Prozeß einer Lageristin Glatt gegen den Eierhändler Glaß waren nicht nur die Parteien nebst den erschienenen Anverwandten, sondern auch die zahlreichen Zeugen nur in beschränktem Maße der deutschen Sprache mächtig. Die Beteiligten sind seit längerer Zeit in Berlin ansässige Polen russischer Staatsangehörigkeit, die sich fast nur in Jiddisch verständigen können. Die Jargonaussagen ins Deutsche zu übertragen und so dem Protokollführer zu diktieren, bereitete dem Vorsitzenden keine geringen Schwierigkeiten. Besonders bei der Vernehmung der halbtauben, fast 70 Jahre alten Cypra Wolf steigerte sich die Schwierigkeit so, daß der Verhandlungsleiter erwog, einen Dolmetscher hinzuzuziehen. Man kam aber doch noch ohne diesen aus, und nach langem Hin und Her gelang es dem Gericht sogar, die lebhaft streitenden Parteien zu einigen. Noch im letzten Augenblick drohte übrigens der Vergleich daran zu scheitern, daß sich sowohl die Lageristin wie der Eierhändler weigerten, wegen des Feiertags das Vergleichsprotokoll zu unterschreiben. Der Gerichtshof sah aus diesem Grunde von der Unterzeichnung ab.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

Eingang vom 1. bis 6. Mai 1916.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Allgemeine Spenden.

Prag. Paul Herrmann K 10.—
Teplitz. N. N. K 2.—

Summa K 12.—

Baumspenden.

Dobřiš. Turnschwestern des Dobřišer Turnvereines 1 B. a. d. N. Markus Windt, anl. des Ablebens des Vaters der Turnschw. Martha Windt im Herzl Wald (durch P. Lederer) K 7.—
Dux. Fr. Anna Bergmann, 10 B. a. N. ihrer Eltern s. A. Leop. und Julie Fischer, geb. Kraus, K 70.—
Heřman-Městec. David Hoffmann, 5 B. a. d. N. seiner treuen unvergeßlichen Gattin Fr. Rosa Hoffmann im Alfred Kraus-Garten K 35.—
Prag. Jüd. Turnverein „Makkabi" Prag, 6 B. a. d. N. seines unvergeßlichen treuen Mitgliedes JUC. Klinger, im Alfred Kraus-Garten K 42.—
Teplitz. Fr. Wilh. Seger, 1 B. a. d. N. ihrer sel. Mutter Fr. Hoffmann im Teplitzer Hain K 7.—
Rudolf Steiner, 1 B. a. d. N. der sel. Frau Hoffmann im Teplitzer Hain K 7.—

Summa K 168.—

Sammelbüchsen.

Bilin. Franciska Röhr 95767 K 11.14
J. Lederer 87544 K 2.10
Dr. Kraus 87541 K 3.30
zus. K 16.54 durch Jüd. Volksverein Zion Dux.
Dobřiš. Zdenka Pollak 87502 K 1.—
Ignaz Schwarz 80973 K 1.34
B. Katz 87547 K 1.10
R. Traub 75382 K 7.—
Sionistický dorost 87522 K 11.—
Emil Arnstein 80962 K 2.50
Otto Aschermann 3410 K 2.—
Leopold Lederer 80950 K 1.50
zus. K 27.44 (ges. durch Poldi Lederer).
Prag. Gustav Freund 89910 K 7.46
Friedrich Engländer A13520 (zus. K 7.83) K —.37

Summa K 51.81

Selbstbesteuerung.

Prag. Friedrich Mautner K 5.—
Teplitz. Für die Monate Feber, März April:
Elisabeth Perutz K 15.—
Max Abeles K 9.—
Ernst Bechert K 11.—
Arthur Scheuer K 9.—
Emy Scheuer K 6.—
Felix Bruck K 6.—
Flora Bruck K 6.—
Sigm. Falk K 6.—
Dr. Julian Herrenheiser K 6.—
Ignatz Lederer K 6.—
Ludwig Steiner K 6.—
Dr. Josef Grünhut K 3.—
Rosa Bechert K 3.—
Kurt Bechert K 3.—
David Bauch K 3.—
Helene Birnbaum K 3.—
Karl Bloch K 3.—
Adolf Ehrlich K 3.—
Siegm. Felix K 3.—
Julius Hahn K 3.—
Adolf Kann K 3.—
Gustav Kann K 3.—
Julius Kohner K 3.—
Kamilla Steiner K 3.—
Dr. Fritz Steiner K 3.—
Karl Löw K 3.—
Bern. Schlesinger K 3.—
Fanny Schütz K 3.—
N. N. K 3.—
Richard Neumann K 1.50
Emil Schmoll K 1.50
Dr. Felix Seidemann (April) K —.50

Summa K 148.50
Gesamtsumme Nat.-Fond K 380.31

Materialien.

Prag. Frl. Heller K —.78
Friedrich Mautner N. F. Marken K 7.11

Summa K 7.89

Parteisteuer.

Bilin. Von den Biliner Mitgliedern (durch V. V. Zion, Dux) K 12.—

Schekel.

Prag. Studentenv. Barissia u. Jordania K 12.—

Zentralfond.

Teplitz. Ernst Bechert (per April, Mai u. Juni) K 30.—
Ludwig Steiner (per April, Mai u. Juni) K 30.—

Summa K 60.—

Richtigstellung:

1. Die in der „Selbstwehr" Nr. 11 unter Allgemeine Spenden ausgewiesenen K 15.— v. H. Bedřich Mautner, Beneschau, sind auf Sammelbüchsen zu übertragen.
2. Die in der „Selbstwehr" Nr. 19 unter Landspende ausgewiesenen K 50.— v. H. Adolf Bruml, Dux, sind zu übertragen K 49.— auf Baumspende, K 1.— auf Allgemeine Spende.
3. Die in Nr. 19 der „Selbstwehr" unter Prag, Emil Bondy ausgewiesenen 2 B. wurden nicht von H. Emil Bondy, sondern vom Saldo-Konto des W. B. V. gespendet.

Palästina-Hilfswerk.

Bilin. Ernst Koralek K 5.—
J. Lederer K 2.—
Franciska Röhr K 2.—
Josef Koref K 2.—
Karl Reich K 1.—
Josef Kohn K 2.—
Dr. W. Kraus K 2.—
Eugenie Mendl K 2.—
Julius Müller K 2.—
Hermine Nevra K 1.—
zus. K 21.— (ges. durch Jüd. Volksv. Zion Dux).
Bruck a. L. Kad. Sternschein K 5.—
Lt. Bittner K 1.—
E. Fr. Bobasch K 5.—
N. N. K 1.—
E. Fr. N. W. K 2.—
E. Fr. P. B. K 3.—
N. N. K 1.—
E. Fr. Fisch Béla K 1.—
Lt. Fuchs K 1.50
Kd. Glaser K 1.70
zus. K 22.20 (ges. durch Kad. Eduard Sternschein von Bruck a. L., dzt. Wien IX., Lazarettg. 14).
Budweis. Viktor Fürth, Fabrikant K 50.—
Rabb. Ph. Dr. Karl Thieberger K 30.—
Rudolf Fürth, Fabrikant K 20.—
Josef Klein, Lederhandlung K 20.—
Blauweiß II., Knabenzug K 10.—
Alois Freund K 10.—
JUDr. Josef Freund K 10.—
Med. stud. Gustav Freund K 10.—
Kais. Rat Med. Dr. Wilh. Mautner K 10.—
Wilhelm Seubauer K 10.—
E. Fr. Feldwebel Paul Rind, dzt. in Eger K 10.—
Cäcilie Ritter K 10.—
Ludwig Resch K 10.—
Johanna Taussig K 10.—
Fr. Else Ullmann K 10.—
Friedrich Strnad K 6.—
Ferdinand Herrmann K 5.—
Eduard Huller K 5.—
Leop. Kulka K 5.—
JUDr. Advokat J. Kohn K 5.—
Elise Pleschner, k. k. Post-Adj. K 5.—
Richard Reichl K 5.—
Josef Reitler K 5.—
Bernard Schladnich K 5.—
Adolf Schwarz K 5.—
Magda Schwarz K 5.—
Sofie Sittig K 5.—
Jakob Stern K 5.—
Adolf Rind K 4.—
Ignaz Stein, Bankdirigent K 4.—
Emilie Wachtl K 4.—
Alex. Freund, k. k. Landesg.-Rat K 3.—
Med. Dr. Elias Japke K 3.—
Filip Karpeles K 3.—
Josef Kauders K 3.—
Daniel Sinek K 3.—
Jakob Offner K 3.—
Agnes Arnstein K 2.—
Wilh. Arnstein K 2.—
Jakob Beer K 2.—
Sigm. Feigl K 2.—
Sigm. Fleischner (dzt. im Felde) K 2.—
A. Fleischmann, k. k. Bez.-Sekretär K 2.—
Julie Frankenbusch K 2.—
Jakob Fried, Lehrer K 2.—
Katharina Frisch K 2.—
Jakob Gröger K 2.—
Jakob Hahn K 2.—
Josef Herrmann K 2.—
Simon Kauder K 2.—
Babette Kohn K 2.—
Moritz Kopperl K 2.—
Karoline Lichtblau K 2.—
Hermann Müller K 2.—
Hermann Neubauer K 2.—
Karl Pick K 2.—
Josef Reinisch K 2.—
Ludwig Reis K 2.—
Hugo Reiter K 2.—
Ignaz Roth K 2.—
Richard Weinstein K 2.—
Moriz Weißkopf K 2.—
Rosa Benesch K 1.—
Ludwig Arnstein K 1.—
Marie Feitler K 1.—
Adolf Hauben K 1.—
Josef Horner K 1.—
Hermine Kanfried K 1.—
M.-Dr. Klempfner (dzt. im Felde) K 1.—
Josef Kohn K 1.—
Julie Kohn K 1.—
MUDr. S. Krasa K 1.—
Emilie Mautner K 1.—
Bernard Petlička K 1.—
M. Pick K 1.—
Marie Schulz K 1.—
Dr. Oskar Straß, k. k. Professor K 1.—
Siegfried Wedeles K 1.—
Josef Klinger, Bahnvorstand, Krummau K 10.—
S. Löwy, k. k. Steueroberverw.., Gmünd K 10.—
Hugo u. Adalbert Mezl, Lischau K 6.—
E. Adler, Nezdaschov K 5.—
Alois Bondy, Moldautein K 5.—
Ignaz Fantes, Winterberg K 5.—
Hermannn Löwy, Schrems K 5.—
W. Welleminsky, Mysletin K 5.—
Wilhelm Adler, Schwarzbach K 3.—
JUDr. Advokat Adolf Kohn, Krummau K 3.—
Adolf Spät, Unterbukovsko K 3.—
Josef Feitler, Linz K 2.—
Albert Hirschkron, Kaplitz K 2.—
Jakob Kohn, Nezdaschov K 2.—
Eugenie Kohn, Nezdaschov K 2.—
B. Radok, Moldautein K 2.—
MUDr. Rudolf Rind, Kaplitz K 2.—
Siegfr. Sachs, Lischau K 2.—
B. Stein, Sedletz b. Blatna K 2.—
S. Holzbauer, Malsching K 1.—
Adolf Hübsch, Suchental K 1.—
Otto Koralek, Gratzau K 1.—
F. Morawetz, Steinkirchen K 1.—
zus. K 475.— (ges. durch J. Freund, Budweis).
Dobřiš. Ignatz Schwarz K 2.—
Emil Arnstein K 10.—
Alfred Pollak K 2.—
Richard Pollak K 2.—
H. Elischak K 1.—
Simon Oppenheimer K 2.—
J. Bloch K 1.—
J. Kosiner K 1.—
Leopold Lederer K 2.—
Anton Ascherman K 1.—
Oberleutn. Oskar K 20.—
Vera Gans K 1.—
L. Eisner K 1.—
E. Meißner K 2.—
Dr. J. Eisenberg K 1.—
S. Bondy K 3.—
R. Traub K 2.—
Grete Pollak K 1.—
Josef Lion K 1.—
J. Burg K 2.—
A. Pollak K —.50
J. Glück K —.50
H. Lion K 2.—
R. Fleischmann K 2.—
O. Fleischmann K 1.—
Alfred Bondy K 10.—
R. Kraus K 1.—
Albine Wiener K 2.—
S. Rubin K —.50
Alex. Frankl K 2.—
R. Windt K 1.—
S. Porges K 1.—
B. Glück K —.50
Alois Herrmann K 1.—
Otto Aschermann K 1.—
Anna Aschermann K 1.—
Adolf Lion K 1.—
Oberleutn. Alois Schwarz K 5.—
Sionistickſſ dorost" K 5.—
„Sionistický dorost" K 5.—
H. König, Wermeřitz K 6.—
Otto König, Nečin K 6.—
R. Herrmann, Neuhof K 4.—
E. Glück, Duschnik K 2.—
A. Nathan K 2.—
J. Frankl, Althütten K 1.—
N. N. K 2.—
zus. K 124.— (ges. durch H. Leopold Lederer.)
Eger. Arthur Klatscher, k. k. Prof. K 5.—
Jungbunzlau. Rudolf Glückner K 5.—
Komotau. Eduard Pick K 5.—
Isr. Kultusgemeinde K 100.—
Kralup a. M. Ing. Thein K 5.—
Ober-Rochlitz. Gustav Glaser K 8.—

Olmütz. Hickl & Munk	K	10.—
Pardubitz. J. F. Traub	K	10.—
Grand Hotel Veselka, Josef Koštal	K	10.—
Pazau. Eduard Morawek	K	2.—
Pilsen. Jakob Herrmann	K	10.—
Gustav Grünwald	K	5.—
Adolf Hoffmann	K	10.—
Postelberg. Karl Klein	K	5.—
Prag, Frauenv. Grete Berka	K	10.—
Prag, Klub jüd. Frauen und Mädchen. Sammlung des „Klub jüd. Frauen und Mädchen"	K	20.—
statt Kranzspenden auf den Sarg des Herrn Feig	K	35.—
Fr. Else Bergmann	K	5.—
Klara Heller	K	5.—
Helene Heller	K	5.—
Else Kohn	K	5.—
T. N.	K	5.—
Ella Salus	K	5.—
Rosl Siegmann	K	5.—
Nini Steiner	K	5.—
Nelly Thieberger	K	5.—
Luise Wertheimer	K	5.—
Winternitz	K	5.—
Lise Weltsch	K	4.—
Malva Bondy	K	3.—
Else Brod — Helene Taussig	K	3.—
E. Herrmann	K	3.—
Klara Mautner	K	3.—
Hedwig Offer	K	3.—
Wally Pollak	K	3.—
Grete Straschnov	K	3.—
Irma Weltsch	K	3.—
Helene Peck	K	2.—
Helene Hübsch	K	2.—
R. Igra	K	2.—
K. Kreitner	K	2.—
Lieblich	K	2.—
Mina Neustetel	K	2.—
Fanny Reis	K	2.—
H. Robitschek	K	2.—
Lola Schanzer	K	2.—
Cilli Weißbarth	K	2.—
Unbekannt	K	2.—
Weiß	K	1.—
Prag. Ferdinand Reimann	K	4.—
Sigmund Ascher	K	10.—
Gottlieb Sonnenschein	K	10.—
Albert Oplatka	K	10.—
Sigmund Reach		20.—
G. Chitz	K	2.50
R. Lebenhardt	K	2.—
Sammlung des Jüd. Wanderbund „Blau-Weiß" in Prag, anl. des Todes des Herrn Simon Feig	K	72.50
Isidor Lederer	K	5.—
Rudolf Stransky	K	5.—
M. Pollak	K	2.—
Heinrich Rosenbach	K	10.—
Adolf Löwner	K	3.—
Leopold Zucker	K	10.—
Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler	K	5.—
Ploni	K	2.—
Löwy & Winterberg	K	200.—
Hella Wistoff	K	10.—
N. N.	K	3.—
Julius Kohn	K	2.—
Reichenau a. K. Adolf Löwenbach Nachf. Josef Jomek	K	1.—
Sigmundsherberg. Kais. Rat Edgar Taussig	K	10.—
Summa	K	1402.20

Familien-Nachrichten.

Vermählungen.

Herr Siegmund Hirsch mit Fr. Hedwig Löwi, Prag. Herr Josef Schwarz mit Frl. Lina Süß, Prag. Herr Karl Kassowitz mit Frl. Zdenka Pick, Prag.

Sterbefälle.

Trude Löwy, Kladno. Adolfine Winternitz, Karolinenthal. Richard Vogel, Prag. Marie Eisler geb. Löwidt, Laschowitz. Heinrich Bergmann, Chrastitz. Alois Bloch aus Nusle. Otto Schlosser, Korporal, Prag (gefallen). Adolf Neumann, Molschen. Sofie Kohn geb. Neumann, Wellwarn. Anton Frankl Prag. Anton Pick, Prag.

Kriegsauszeichnungen.

Ehrenzeichen vom Roten Kreuz II. Klasse: Feldrabbiner Ignaz Löwi, Kaaden.

Goldenes Verdienstkreuz: Lt. Walter Skall aus Prag.

Signum laudis: Obltn. Ing. Richard Neumann, Schlan. Lt. Bruno Fleischer, Weinberge. Lt. Ing. Siegmung Theimer, Wottitz. Oblin. Richard Heller, Saaz.

Militärverdienstkreuz III. Klasse: Lt. Egon Kornfeld, Prag.

Bronzene Tapferkeitsmedaille: Zugsf JUC. Kurt Fleischner, Nachod.

1916 Wochenkalender 5676

	Mai Juni	Ijar Siwan	Sidra	Haftora
Samstag	27.	24.	במדבר	והיה מספר בני ישר׳
Sonntag	28.	25.		
Montag	29.	26.		Sabbatende: 9 Uhr 15
Dienstag	30.	27.		
Mittwoch	31.	28.		
Donnerstag	1.	29.		
Freitag	2.	1.		Sabbatanfang 7 Uhr 50

Theater-Spielplan.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 26. (181—1) Zauberflöte. — Samstag, den 27. Mai (182—2) Lehmanns Kinder. — Sonntag, den 28. Mai (183—3) Aida. — Montag, den 29. Mai (184—4) Freier Dienst.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag

Sonntag, den 28. Mai (volkst. Vorst.) Iphigenie.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.** — Verantw. Redakteur: **Friedrich Wolf.** — Druck von **D. Kuh** in Prag

Jüdischer Nationalfond.

Sammelstelle für Böhmen:

Zionistischer Distriktsverband für Böhmen (Nationalfond) Prag.

(Diese Adresse ohne Angabe der Gasse etc. genügt für sämtliche Zuschriften, wie auch für Postanweisungen.)

Abteilung **Materialien:**

1. Ansichtskarten, koloriert, per Stück K —.16
2. » » » » —.10
3. » (Jem. Juden) » » » —.10
4. » » » Serie (16 St.) » 1.60
5. Zionistische Bleistifte, per Dutzend » 2.40
6. Herzlmarken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft . . . . » 2.—
7. Herzlmarken, Sätze zu 6 Mark. 1 Satz » —.40
8. » » » 7 » 1 » » —.50
9. Jerusalem-Marken (pro Heft 20 Marken) 1 Heft . . . . » 1.—
10. Kellner-Zettel, pro 50 Stück . . . » 1.—
11. Große Krawatten-Nadeln, per Stück » —.30
12. Landschaftsmarken grün (pro Heft 24 Stück) . . . . » —.50
13. Landschaftsmarken I. Serie (pro Heft 54 Stück) . . . . » 1.—
14. Landschaftsmarken II. Serie (pro Heft 54 Stück) . . . . » 1.—
15. Siegelmarken (12 Stück) . . . . » —.24
16. Wolffsohn-Marken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft . . . . 2—
71. Deutsche Telegrammformulare . . » —.50
18. Böhmische » . . » —.50

Lieferung erfolgt prompt gegen Vorausbezahlung oder gegen Zahlung bei Empfang der Rechnung vor Absendung der Ware. — Postsparkassakonto 94570. (Erlagscheine stehen zur Verfügung.)